

während die von Egypten als Unterthanen betrachteten Kunama, nördlich vom Mareb, in einer wahrhaft verzweifelten Lage sich befinden. Denn da von altersher die Herren von Adyabo das Kunama-Land als ihnen tributär betrachten und demnach ihre Soldaten jährlich bis Betkom schicken, um den Tribut einzufordern, hat in jüngster Zeit auch Egypten auf diesen Landestheil Eigenthumsansprüche erhoben und sendet demnach ebenfalls jedes Jahr eine Razzia ins Land, um Korn, Vieh und Sklaven als Tribut einzuheben. In der Regel wird zu Anfang Jänner zwischen Tendere und Betkom am Chor-Mogoreb eine befestigte Seriba errichtet, von wo aus die Soldateska ihre Steuereintreibung in folgender Weise ins Werk setzt: ein oder zweimal die Woche zieht die halbe Mannschaft der Seriba, und zwar stets im Dunkel der Nacht aus, umstellt ein anzufallendes Dorf, und sobald der Morgen anbricht, wird das Signal der Plünderung gegeben und Alles, was brauchbares und bewegliches Gut ist, weggenommen. Nicht selten wird von der übermüthigen Bande bei ihrem Abzuge auch noch das Dorf selbst den Flammen übergeben.

Die unvermeidliche Folge dieser vandalischen Vorgänge, die schliessliche Ausrottung des Volks der Kunama nördlich vom Mareb, leuchtet von selbst ein, da jedes Jahr zahlreiche Familien durch Exportation, Schwert und Hunger ausgelitigt werden.

Beide Regierungen, die von Egypten wie von Abessinien, beschränken ihre Sorgfalt für das Volk der Kunama lediglich nur auf die Frage der Tributeinhebung, in allen übrigen Angelegenheiten ist dasselbe sich vollständig selbst überlassen: um die innere Verwaltung des Landes, die Rechtspflege, Sicherung für Handel und Wandel, für Leben und Eigenthum, um alle diese Angelegenheiten kümmert sich weder Abessinien noch Egypten, da von ihnen die Kunama, die weder Christen noch Mohammedaner sind, tief verachtet und den ‚Thieren des Waldes gleich‘ gestellt werden.

Was nun die Organisation des Volkes anlangt, so rechnen sich zwar alle Kunama, weil sie die gleiche Sprache reden und dieselben Gebräuche und Sitten haben, zu einer Nation, aber dieses Gefühl gleicher Herkunft vereinigt sie weder zu einem gemeinsamen Staatswesen, noch zu einmüthiger Verthei-